

## Friedrich von Schlegel an August Wilhelm von Schlegel Köln, 21.07.1804

|                          |  |
|--------------------------|--|
| Empfangsort              | Coppet   |
| Handschriften-Datengeber | Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek  |
| Signatur                 | Mscr.Dresd.App.2712,B,I,15   |
| Blatt-/Seitenzahl        | 8 S. auf Doppelbl. u. 1 S., hs. m. U.  |
| Format                   | 20 x 11,9 cm   |
| Bibliographische Angabe  | Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 1. Der Texte erste Hälfte. 1791–1808. Bern u.a. 21969, S. 125–128.  |
| Editionsstatus           | Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung  |
| Zitierempfehlung         | August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-10-20]; <a href="https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/briefid/51">https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/briefid/51</a> . |

[1] Kölln. Den 21<sup>ten</sup> Julius. 1804.

Herzlich geliebter Bruder, ich muß mir Vorwürfe machen, daß ich nicht schon einige Zeit eher geschrieben habe; aber theils war ich sehr beschäftigt, theils wollte ich auch recht bestimmt und weitläufig schreiben. – Unaussprechlich hab ich mich gefreut über die guten Nachrichten die Dein Brief enthält, und über die Aeußerung Deiner brüderlichen Liebe. Ich fühle mehr als je Sehnsucht und Bedürfniß Dich wieder zu sehen, ja wo möglich recht lange mit Dir vereint zu leben. Ich wünsche von Herzen, daß es möglich wird, uns **bald** zu sehen; wo nicht so muß es künftigen Sommer desto länger geschehen. – Ich habe erst vor einigen Wochen meine Vorlesungen anfangen können; ich würde also wenn ich sie auch so sehr beschleunigen und verdoppeln will als nur irgend schicklich ist, doch nicht vor dem 18<sup>ten</sup> September reisen können, vielleicht erst den 20<sup>ten</sup>. Ist Dir nun diese Zeit nicht zu kurz bis zu Eurer Abreise nach Italien, so soll es an meiner Bereitwilligkeit und Schnelligkeit im Reisen nicht liegen. Nur freilich sind es 180 *lieues*. Diese hin und her zu reisen, werde ich wohl 25–30 Karolin haben müssen; und dazu hab' ich für mich eben keine Aussicht. Ja wenn ich sie auch erübrigen [2] könnte, so müßte ich sie wohl anders anwenden, da ich trotz alles Sparens in Paris doch einige wenn gleich nicht sehr große doch sehr dringende Schulden zurückgelassen habe; noch weit dringender aber wär' es mir, für die Mutter etwas zu thun, wär's auch nur um ihr meinen guten Willen zu beweisen. Daß ich dieß bisher nicht konnte ist mir eine der drückendsten und quälendsten Sorgen. Mit einer Reise nach Paris, wo ich Dir anfänglich eine Zusammenkunft vorschlug, wär es eine andre Sache; denn meine Freunde haben mir, eh ich mit ihnen hieher ging, das bestimmte Versprechen gegeben, mir alle Mittel zu einer Rückreise nach Paris zu verschaffen, um meine indischen Studien fortsetzen zu können.

Du erbietest Dich nun zwar, mir behülflich zu sein; aber kaum weiß ich ob ich es noch zugeben darf, meine Schuld an Dich von neuem zu vermehren. Kannst Du indessen, weil ich keine andre Mittel sehe, unsere Zusammenkunft schon jetzt zu Stande zu bringen, die Summe des Reisegeldes für mich auf eine solche Art leihen, die Dir durchaus nicht nachtheilig sein kann, so thu' es und ich will dann zu Dir eilen so schnell als es geht. **Fünf** Tage sind es von hier bis [3] **Basel**, wie weit es von da ist, wirst Du besser wissen. Schreib mir auch, wenn dieser Plan ausführbar ist, wie ich von Basel zu reisen habe, hoffentlich doch über **Bern**, und nicht durch französische Länder? – Kannst Du nun jene Einrichtung treffen, so bitte ich Dich, mir zeitig genug eine Anweisung auf die größere Hälfte jener Summe zu schicken; da hier in Kölln mehre sehr angesehene Speditions- und Banquier-Handlungen sind, so wird es Dir mit einiger Mühe nicht schwer werden sie zu finden.

Auf Deine Reise nach Italien freue ich mich sehr; es muß unendlich vortheilhaft auf Deinen Geist und Deine Stimmung wirken. Vermuthlich schränkt Ihr Euch nicht bloß auf **Florenz und Rom** ein, da Ihr nur so kurze Zeit auf der Reise seid, und Ober Italien ohnehin so nahe habt.

Meine Hefte werde ich wohl schwerlich mitbringen, wenn ich jetzt, also nur auf sehr kurze Zeit komme; fast alles bezieht sich auf meine orientalischen Studien, außerdem hab ich nicht viel aufgeschrieben. Dagegen bitte ich Dich, da Du Deutschland nun auf einige Zeit verläßt, mir einiges von Deinen Heften zurückzulassen, wo möglich mit der Erlaubniß, eins oder das andre daraus drucken zu lassen. – Die Fortsetzung des Athenäums muß wohl unterbleiben? – Mein Lessing ist fertig geworden und ich habe Mahlmann himmelhoch gebeten, ihn Dir zu verschaffen. – Das **Packet** mit

Neuigkeiten von der Messe, [4] dessen Du erwähnst, hab' ich nicht erhalten; ich wollte Du hättest erwähnt durch wen und an wen es gegangen ist; denn ich bin sehr begierig danach.

Hat Steffens den Ruf nach Halle angenommen von dem in den Zeitungen gestanden hat? – Will **Fichte** wirklich und in der That gar nicht mehr schreiben? – Es ist sonderbar, daß ich Dich um Deutsche Neuigkeiten fragen muß; aber ich höre hier von nichts. – Ist mein Brief vom 10<sup>ten</sup> April an **Charlotte**, von dieser an Dich geschickt worden, oder **zuerst an Dich** gekommen? In diesem Falle hoff' ich Du hast ihn ihr nachher zukommen lassen, da sie lange keine Nachrichten von mir gehabt hatte.

Zu den orientalischen Studien müssen wir nothwendig einige Monate wenigstens beisammen sein. Ich hoffe daß Du Antheil daran nehmen wirst, besonders das Persische wünscht' ich recht in Deine Hand. Du bist daran ohne es zu wissen; denn vom **Calderone** zur **persischen Dichtkunst** ist wirklich nur ein Schritt; die Aehnlichkeit bis auf [5] einzelne Züge und Bilder ist überraschend groß. Du wirst Dich in den Persischen Dichtern gleich ganz zu Hause fühlen. – Auch ist dieß ein Studium, was man allein überall fortsetzen kann. Du könntest, wenn Ihr nach England reiset, diese Reise dazu nutzen; denn da 5 bis 6 Bücher, was Poesie betrifft eine für immer genügende und vollständige persische Bibliothek ausmachen (von epischen und romantischen Dichtern sind nur vier etwa – **Firdusi** – **Nizami** – **Jami** – **Hatify** – berühmt und in Europa vorhanden; die lyrischen Dichter aber sind so ähnlich, daß man an einem oder zwei der berühmtesten völlig genug hat) so könntest Du Dir in London für eine mäßige Summe vielleicht alle Manuscripte schaffen die Du je brauchen würdest; auch würdest Du dort leicht jemand finden, wenn Du Dich ein oder zwei Monate eine Stunde des Tages abmüssigen könntest, der im Lande selbst oder in Indien die wahre Aussprache erlernt hat; diese ist mir fremd, denn in Frankreich kennt man sie nicht, und **Hamilton** liest schon so viel Indisch mit mir, daß ich ihm nicht damit beschwerlich fallen konnte, da ich für ihn zuweit zurück war, als daß es ihm [6] hätte Vergnügen machen können. Freilich wär' es gut wenn wir vorher uns zusammen einstudiren könnten; die besten Adressen an die persischen Gelehrten in England könnte ich Dir sicher versprechen. Aus meinen indischen Papieren wirst Du Dir zwar was die Sprache betrifft, einen ziemlich befriedigenden Begriff machen können; wolltest Du aber selbst dafür arbeiten, so müßten wir wohl ein halbes Jahr wenigstens mit einander in Paris zubringen. Indische Manuscripte sind in England wohl auch zu kaufen, aber nicht so gewöhnlich als persische.

Ich bitte Dich mich für heute bei Deiner Freundin zu entschuldigen; ich hätte ihr wohl vieles zu sagen, aber ich bin nicht gestimmt dazu. Schon seit einiger Zeit fühl ich mich trockner und unfruchtbarer als gewöhnlich; ich bin nicht so wohl verdrießlich und gestört, als traurig und niedergeschlagen. Ich muß durchaus einmal wieder etwas Ordentliches dichten; das Schreiben in Prosa gewährt mir keine Freude. – Was aber vermuthlich am meisten Schuld hat, ist die lange Entbehrung der Freundschaft. **Tieck** hat sich wie es scheint völlig [7] eingesponnen, **Schleiermacher** ist nicht glücklich, alle scheinen mich mehr oder minder in so kurzer Zeit vergessen zu haben. Du allein hast mir aus der Ferne oft ein tröstliches Wort der Freundschaft gesandt, und wenn mich sonst bisweilen der Gedanke an die unseeligen Verhältnisse störte, so sehe ich Dich jetzt in einem neuen Leben und neuen Glücke wandeln. Ich wünsche daß wir uns wiedersehen nicht bloß, sondern auch künftig überhaupt näher und vereinigt sein mögen; doch das alles wird sich nur mündlich besprechen lassen. Leider bin ich immer noch wie sonst weder recht frei noch auch ganz abhängig, und wenn gleich meine äußre Lage sich zuletzt immer unter meine innre Bestimmung hat fügen und für meinen Geist hat nützlich werden müssen, so fühl' ich doch mein Wirken nur all' zu oft und zu sehr beschränkt. – Nun lebe wohl und antworte mir bald, schneller als ich es gethan habe. Können wir uns diesen Herbst **nicht** sehen [8] so denke nur gleich darauf wie es künftigen Sommer auf die **längste** Art geschehen kann; mir gilt es gleich, ob ich zu Anfange oder zu Ende Sommers in Paris bin, und mit 3 Monaten dort hab' ich genug. Sehr gut ist es für die **Staël** gewiß, zu reisen. Ich bin überzeugt, daß doch auch die französische Umgebung und das Wesen, woran sie durch Erziehung und Sprache gefesselt ist, zu ihrer Melancholie beiträgt. – Ich weiß, daß nichts für einen gefühlvollen Menschen einen so unmerklichen aber tiefen Grund zur Schwermuth legt, als langer Umgang mit Franzosen.

Sehr gern hätt' ich **Hülsens** Adresse von Dir gehabt. An **Bernhardi** deshalb zu schreiben, ist doch ganz vergeblich. Du solltest Deinen Aufenthalt in der Schweiz wenigstens künftigen Sommer nutzen, um die beiden Handschriften der **Nibelungen** zu **HohenEms** und **St. Gallen** zu conferiren; da **Bodmer** sie nach **Zürch** erhielt, erhältst Du sie gewiß auch durch die **Staël** nach **Genf**. Auch wär es der Mühe werth in **Rom** einige wichtige **Cardinäle** oder den **Pabst** kennen zu lernen, um von den noch **ungedruckten** Deutschen Gedichten eins oder das andre mitbekommen zu können. [9] Eine kritische

Ausgabe ist doch das beste was man für die Nibelungen thun kann; vor der Hand gewiß mehr als jede Umbildung.

Meine Frau ist fleißig an den alten Romanen. Nach dem wunderschönen vom Zauberer **Merlin** hat sie jetzt eine noch ungedruckte Deutsche sehr merkwürdige [Geschichte] vorgenommen von den Söhnen Karl des Großen. – Sie grüßt Dich aufs beste.

Ich umarme Dich von Herzensgrund.

Friedrich.

Für das Indische geht mein ganzes Dichten und Trachten dahin, eine sehr reiche Chrestomathie in den **Original Lettern** drucken zu lassen, und zu dem Ende eine Schriftgiesserei anzulegen; schreiben kann ich das Indische so schön, daß es jedem Formschneider zum Muster dienen kann. Meine jungen Freunde haben mir auch hiezu Hoffnung und Versprechung gegeben; aber wer weiß wann sie werden erfüllt werden können. Hat **Fichte** meine Dedication des Lessing gut aufgenommen?

[10]

### **Namen**

Bernhardi, August Ferdinand

Bertram, Johann

Bodmer, Johann Jakob

Boisserée, Melchior

Boisserée, Sulpiz

Calderón de la Barca, Pedro

Ernst, Charlotte

Fichte, Johann Gottlieb

Firdausī

Hamilton, Alexander

Hülsen, August Ludwig

Hâtifi, ‘Abdallāh

Karl I., Heiliges Römisches Reich, Kaiser

Lessing, Gotthold Ephraim

Mahlmann, Siegfried August

Niẓāmī Ganġawī, Ilyās Ibn-Yūsuf

Pius VII., Papst

Schlegel, Dorothea von

Schlegel, Johanna Christiane Erdmuthe

Schleiermacher, Friedrich

Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de

Steffens, Henrik

Tieck, Ludwig

Ġāmī, Nūr-ad-Dīn ‘Abd-ar-Raḥmān Ibn-Aḥmad

### **Körperschaften**

Leipziger Buchmesse

### **Orte**

Basel

Bern

Florenz

Genf

Halle (Saale)

Hohenems

Köln

London

Paris

Rom

Sankt Gallen

Zürich

### **Werke**

Anonymus: Nibelungenlied

Codex Sangallensis 857

Schlegel, August Wilhelm von: Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst (Berlin 1801–1804)

Schlegel, Dorothea von: Geschichte des Zauberers Merlin

Schlegel, Dorothea von: Lothar und Maller eine Rittergeschichte

Schlegel, Friedrich von: Lessings Gedanken und Meinungen

Schlegel, Friedrich von: Notizhefte

Schlegel, Friedrich von: Philosophische Vorlesungen (Köln 1804–1806)

Schlegel, Friedrich von: Über die Sprache und Weisheit der Indier. 1808

### **Periodika**

Athenaeum